

Warum heisst Butter nicht überall in der Schweiz Butter?

Laufenburg Im ehemaligen «Schlosskeller» dreht sich künftig alles um die Sprache

VON SUSANNE HÖRTH

Unser wichtigstes Kommunikationsmittel ist die Sprache, das gesprochene wie auch das geschriebene Wort. Wie aber ist die Sprache entstanden? Wie lernt und versteht der Mensch sie? Warum sprechen junge Leute nicht gleich wie die ältere Generation oder warum heisst Butter in der Schweiz nicht überall Butter? Antworten auf solche und viele weitere Fragen will das «Sprachpanorama» in Laufenburg geben. Am kommenden Mittwoch, 25. November, um 19 Uhr findet die Gründung des Vereins an der Unteren Wasingasse 102 statt. Die Gründungsmitglieder sind Linguisten sowie Lehrpersonen der Sekundarstufe I und II.

«Der Verein soll für den Aufbau sowie den Betrieb und die Finanzierung des Projekts Sprachpanorama besorgt sein», sagt Initiantin Florence Aggeler. Im ehemaligen «Schlosskeller» in der Altstadt, wo lange Jahre kulinarische Köstlichkeiten auf der Speisekarte standen und angeboten wurden, steht künftig eine Vielfalt an sprachbezogenen Themen auf dem Programm. Dazu wird ein Grossteil der vorhandenen Räumlichkeiten genutzt. Eine Dauerexposition soll vertiefte Einblicke in Erkenntnisse aus der Sprachwissenschaft sowie in Grundlagen von Sprachdienstleistungen und -technologie ermöglichen. «Ausserdem sind öffentliche Vorträge, Diskussionen, Führungen und Vorträge für Gruppen sowie sprachbezogene kulturelle Events geplant», erklärt Aggeler.

«Der Verein soll für den Aufbau sowie den Betrieb und die Finanzierung des Projekts Sprachpanoramas besorgt sein.»

Florence Aggeler, Initiantin

Entstanden sei die Idee in Schulstunden, sagt Florence Aggeler, die ursprünglich Übersetzerin war und später an der Uni Basel Sprachwissen-



Florence Aggeler gehört zu den Initianten des «Sprachpanoramas» in Laufenburg. SH

schaft studierte. Die Schülerinnen und Schüler würden sich sehr interessiert an linguistischen Themen zeigen. «Dafür gibt es im Unterricht aber zu wenig Zeit.» Warum also nicht ausserhalb des Schulzimmers ein Angebot für alle Interessierten schaffen?

Bereits an der Laufenburger Kulturnacht öffneten die Initianten des Sprachpanoramas die Türen des «Schlosskellers» und ermöglichten so einen ersten Einblick in das neue Angebot in der Laufenburger Altstadt. Ein Angebot, das Lernende der Sekundarstufen I und II ansprechen soll. Aber nicht nur. Unser wichtigstes Kommunikationsmittel, die Sprache - darum herum der Mensch, die Geschichte, die Gesellschaft, die Technik und die Systeme - soll im Sprachpanorama einem grossen interessierten Publikum sichtbar und erlebbar gemacht werden.

Idealer Ort, ideale Lokalität

Warum in Laufenburg? Darauf Florence Aggeler: «Es ist ein wunderschöner Ort mit kulturellen Angeboten und vielen aktiven und kreativen Menschen. Der Schlosskeller bietet grosszügige Räume in Bahnhofsnahe - mit dem Zug direkt von Basel aus erreichbar.» Und zudem: «Laufenburg ist sprachlich interessant. Es treffen beispielsweise Dialekte zweier Länder aufeinander.»

Nach der Vereinsgründung des Sprachpanoramas geht es nun in einem ersten Schritt darum, die Vereinsarbeit in Gang zu bringen, Partnerschaften aufzubauen und zu pflegen und die Finanzierung zu sichern. Davon hängen unter anderem die künftigen Öffnungszeiten ab. Bereits begonnen wurde mit der Auswahl und Didaktisierung ansprechender Exponate für die Ausstellung. Ziel ist es, die Ausstellung im Januar 2017 eröffnen zu können.

«Das Sprachpanorama ist ein unabhängiges Projekt und hinsichtlich Zielen und geplantem Angebot bisher einzigartig», so die Initianten. Die Gründungsmitglieder des Vereins hoffen, dass die neue Idee in der Laufenburger Altstadt auf Interesse stösst.

NACHRICHTEN



SPENDEN

Raiffeisen Regio Frick sammelt für Jugendliche

Die Raiffeisenbank Regio Frick beteiligt sich in diesem Jahr an der «Jeder Rappen zählt»-Spendenaktion (JRZ). Daniel Heutschi, Mitglied der Bankleitung, und Verwaltungsrätin Renate Suter übergaben dem Fernseh- und Radiomoderator Michel Birri - er stammt aus dem Fricktal - eine erste Spende in der Höhe von 2000 Franken. In allen sieben Geschäftsstellen wird die Aktion bis am 15. Dezember weitergeführt, sodass auch Kunden sich an der Aktion beteiligen können. Bereits seien rund 2000 Franken zusammengekommen, freut sich Heutschi. Er wird den gesamten Betrag Mitte Dezember in die JRZ-Glasbox nach Bern bringen, von wo aus Michel Birri die schweizweite Spendenaktion moderiert. Mit der Spendenaktion sammelt das Schweizer Radio und Fernsehen für Jugendliche in der Schweiz und im Ausland, die unverschuldet in Not geraten sind. (AZ)

LAUFENBURG

Bushaltestelle bei der Schule wird verschoben

Die Postauto AG wird ab dem Fahrplanwechsel Mitte Dezember für den Personentransport auch sogenannte Gelenkbusse einsetzen. Wie die Gemeinde in einer Mitteilung schreibt, kann die Haltestelle bei der Kreisschule im Blauen mit diesen Bussen nicht angefahren werden, weil der Radius zum Wenden nicht ausreicht und Parkplätze aufgehoben werden müssten. Aus diesem Grund wird die Haltestelle neu auf der Strasse (Bannweg) eingerichtet, damit die Busse über die Schützenmattstrasse und Dürrenbächlistrasse wieder wegfahren können. Hierzu wird bis zum Fahrplanwechsel ein Ein- und Ausstieg geteert. Ebenso muss ein Parkplatz beim Busbahnhof Laufenburg (XL-Zentrum) aufgehoben werden. (AZ)

BRIEFE AN DIE AZ

Die Zukunft ist nur bei Stillstand ungewiss

az vom 18. November Leserbriefe zur Fusion im mittleren Fricktal

Schon zum x-ten Mal werden «unsichere Fakten» zum Hauptthema gemacht. Sichere Fakten gibt es schlicht nicht. Alle vier Gemeinden leben jährlich mit Unsicherheiten. Eine musste deshalb sogar die Regierung zu Hilfe holen. Wenn die heutigen Gewerbetriebe noch so organisiert und eingerichtet wären wie vor hundert Jahren, könnten sie nicht mehr existieren. Würden die Bauern so werken wie einst, sie hätten null Chancen. Ein Industriebetrieb muss sich immer wieder ausrichten durch neue Forschungsergebnisse in Produkten und Maschinen.

Auch für die politischen Gemeinden gibt es immer wieder neue Voraussetzungen und Gegebenheiten, um sich zeitgemäss auszurichten. Dies trifft auch auf die vier Fusions-Gemeinden zu. Politische Ämter, bisher: 20 Gemeinderäte, oft «unter Schmerzen geboren».

Neu sind es 5 bis 7 Gemeinderäte, die sich bestimmt leichter finden lassen, auch vom Fachlichen her. Politische Verwaltung, bisher: Vier Organisationen kommen durch die Vielfalt von Aufgaben an ihre Grenzen. Neu ist die Verwaltung auf spezielle Bereiche ausgerichtet und ausgebildet und dadurch sind die fachlichen Kompetenzen besser nutzbar. Infrastruktur, bisher: Vier politische Gemeinden leisten sich alle Einrichtungen. Neu wird sie schlanker. Beispielsweise eine Investition (wie ein Bauhof) nur einmal getätigt.

Einzelne Gegner trauen den Politikern in der Umsetzung nicht. Ich werde besonders hellhörig, wenn dies ehemalige politische Amtsinhaber tun. Die Schwarzmalerei hat Hintergründe. Es geht dabei um Machtkontrolle und Machtverlust.

Es wird auch keinen Einheitsbrei geben: Die einzelnen Orte verschwinden nicht und bleiben auch nach der Fusion schlank und rank in ihrer Eigenart bestehen.

Fakt ist - bei den bisherigen Fusionen im Aargau wie in anderen Kantonen: «Mitenand gots besser!». Darum: Fusion Ja. Wir schätzen die gemeinsame politische Gemeinde Stein im Fricktal erst, wenn wir sie wirklich haben.

Die Zukunft ist nur dann ungewiss, wenn man stehen bleibt. Meine Zuversicht zu einem Fusions-Ja beruht auf der Hoffnung der zukunftsgerichteten mittleren und jungen Generation, die ja über die besondere Gabe der Weitsicht verfügt.

GERHARD TROTTMANN, MUMPF

Die Hauptsache ist, dass das Ziel erreicht wird

Im Vorfeld der kommenden Abstimmung zum Zusammenschluss von vier Gemeinden im mittleren Fricktal wurden die Bürger mit Flugblättern richtiggehend eingedeckt. Ich gehe davon aus, dass die Meinungen gemacht sind und dass viele Mitbürger ihre Couverts bereits dem Briefkasten anvertraut haben. Die, die das noch nicht getan haben, möchte ich dazu aufrufen, an dieser Abstimmung unbedingt teilzunehmen - es

geht um einen schwerwiegenden Entscheid, der auf lange Jahre nicht mehr rückgängig gemacht werden kann. Mit welchen Halbwahrheiten und unbelegten (behaupteten) Fakten Stimmung gemacht wurde, ist für mich einer Demokratie nicht würdig.

Ich greife ein Beispiel heraus: Auf der Verwaltung einer vom Zusammenschluss bedrohten Gemeinde im mittleren Fricktal lag vor einigen Tagen ein lustiges Flugblatt auf. Mittlerweile wurde es auch in alle Haushalte verschickt. Flugzeuge zogen Banner mit dem Motto «Zäme stoh ... vorwärts go!» über die Gemeinden und als Titel über den Text. Unterzeichnet war es von den vier Gemeindeammännern.

Mich irritiert ja bereits dieses Motto: Wer steht, also auch zusammensteht, bewegt sich nicht - und schon gar nicht vorwärts. Die beiden Hälften des Mottos schliessen sich also gegenseitig aus. Gerne gebe ich zu, dass (begründet durch die menschliche Anatomie) beim Vorwärtsgang der nächste Schritt besser im Blickfeld liegt, als bei anderen Bewegungsrichtungen und daher ein schnelleres Schreiten möglich ist. Es ist jedoch zu bedenken, dass es eigentlich egal ist, ob ein Ziel durch Schritte vorwärts, seitwärts oder rückwärts erreicht wird - Hauptsache, es wird erreicht.

Als erstes Argument für einen Zusammenschluss («Zäme stoh») wird angeführt, dass eine grössere Gemeinde mehr politisches Gewicht habe als vier kleinere. Ich bezweifle das, denn in allen Gremien, in die Gemeinden Vertreter delegieren, werden vier Stimmen durch eine einzige ersetzt. «Zäme stoh»

kann man auch durch gegenseitige Absprache vor einer Eingabe oder einem Entscheid. Zudem liesse es mich stark am Demokratieverständnis von übergeordneten Behörden und Verwaltungen zweifeln, wenn das so wäre - der Gemeindeammann der grössten Gemeinde könnte sich ja dadurch gegebenenfalls zu einem Diktator für den ganzen Kanton entwickeln.

Unter dem Motto «Vorwärts go» wird ein Stopp der Zersiedelung in Aussicht gestellt: In Schupfart und Obermumpf sollen an schönen Wohnlagen Ein- oder Doppelfamilienhäuser gebaut werden, während in Mumpf gemischte Wohnformen und regionales Gewerbe, in Stein verdichtetes Bauen und Industrie Platz finden sollen. Genau so wird das in den vier Gemeinden schon heute bevorzugt gehandhabt. Das Flugblatt versucht also, die bestehenden Verhältnisse als grossen Vorteil eines Zusammenschlusses darzustellen.

Ohne Motto im Titel werden «perfekte Dienstleistungen» und «rund um die Uhr Erreichbarkeit» der Verwaltung angepriesen. Ich will nicht bezweifeln, dass auch ausgebildete Verwaltungsangestellte perfekt sein können. Nur ist es leider so, dass eine Gemeinde viele Dienstleistungen erbringen muss, in denen es nicht nur um Verwaltungsgeschäfte geht, sondern auch spezialisiertes, auch technisches Fachwissen gefragt ist. Wie weit dies bei allen grundsätzlich kaufmännisch und rechtlich ausgebildeten - Verwaltungsangestellten gewährleistet werden kann, ist zumindest fraglich. Komplett ins Reich der Märchen ist die «rund um die Uhr

Erreichbarkeit» zu verweisen. Auch garantieren «ausgebaute Öffnungszeiten» in der Verwaltung wohl kaum die Allzeit-Verfügbarkeit der zuständigen Sachbearbeiter.

Ebenfalls ohne Motto wird für «mehr Attraktivität für politische Ämter» Stimmung gemacht und behauptet, «in einer grösseren Gemeinde wird es einfacher, alle Ämter zu besetzen».

Eine relativ einfache Suche im Internet zeigt auf, dass in den letzten Jahren im Aargau Gemeinden aller Grösse, mit Einwohnerzahlen zwischen 796 (Helliikon) und 8629 (Obersiggenthal) oder gar 19 631 (Baden), sich schätzten, Kandidaten für ihre Gemeinderäte zu finden. Die bestehenden Schwierigkeiten bei der Suche nach Behördenmitgliedern sind also von der Einwohnerzahl der Gemeinde unabhängig, diese Aussage also Stimmungsmache und eine nicht belegte Behauptung.

Interessant ist es auch, zu vermerken, dass verschiedene Versprechen aus der vorausgehenden Propagandakampagne - beispielsweise ein auf Jahre gesicherter tiefer Steuerfuss, ein Ausbau des öffentlichen Verkehrs und der Beibehaltung der Schulstruktur - in diesem Flugblatt keine Erwähnung mehr finden. Fazit: Leicht durchschaubare Stimmungsmache und Propaganda, die unbelegte Behauptungen und bereits Bestehendes als Vorteile für einen Zusammenschluss darzustellen versucht. Vieles wurde gesagt und geschrieben, das als reine Propaganda bezeichnet werden muss und mit überprüfbaren Fakten wenig zu tun hat.

PETER DEUBELBEISS, OBERMUMPF